Das Nebengut der Ehefrau in D. 23.3.9.3 (Ulp. 31 Sab.): quae Gaiae peculium appellantur*

I. Mitgift und Nebengut der Ehefrau

Die römischen Quellen bezeichnen die Zugehörigkeit der Mitgift (*dos*) unter verschiedenen Aspekten. Die Mitgift wird von Seiten der Ehefrau in die Ehe mitgebracht. Sie dient nicht nur der Ausgestaltung der ehelichen Lebensverhältnisse, sondern vor allem auch der Versorgung der Ehefrau nach dem Ende der Ehe. Vermögen, das zur Mitgift gegeben wird, heißt daher auch *res uxoria* – «Ehefrauengut»¹. Von der *dos* kann gesagt werden, sie «gehöre der Frau», die Frau «habe sie» (*mulieris est | mulier habet dotem*)²; sie wird als *patrimonium* der Frau bezeichnet³. Dennoch wird sachenrechtlich der Ehemann Eigentümer der Dotalsachen⁴.

In D. 23.3.9.2-3 (Ulp. 31 Sab.) unterscheidet Ulpian «Sachen, die in die Mitgift gegeben werden» (ea, quae in dotem dantur), von «Sachen, die in das Vermögen gegeben werden, wozu die Griechen parapherna sagen» (res [quae] dentur in ea, quae Graeci παράφερνα dicunt). Die Mitgiftsachen werden durch Übergabe an den Ehemann, durch Einbringung in das Haus des Ehemanns, zu dessen Eigentum: Er empfängt sie dotis causa und damit im Rahmen eines für die Übereignung anerkannten Geschäftszusammenhangs (iusta causa traditionis)⁵. Die parapherna aber – Vermögen «neben der Mitgift» (παρὰ φερνῆ), «Nebengut» in historischer deutscher Rechtssprache⁶ – werden nur Eigentum

DOI CODE: 10.1285/i22402772a5p125

^{*} Überarbeiteter Teil meiner Antrittsvorlesung am 15. November 2013 an der Universität Wien; Jakob F. Stagl (Santiago de Chile) danke ich für die Anregung.

¹ M. Kaser, *Das römische Privatrecht*, 1, München 1971², 334 mit Anm. 13; jetzt J.F. Stagl, *Favor dotis. Die Privilegierung der Mitgift im System des römischen Rechts*, Wien u. a. 2009, 9, 249 und passim.

² Kaser, o. Anm. 1, 334 mit Quellen und Literatur in Anm. 12.

³ D. 4.4.3.5 (Ulp. 11 *ed.*) im Hinblick auf eine Ehefrau in väterlicher Gewalt: *quoniam dos ipsius filiae proprium patrimonium est*.

⁴ Belege bei Stagl, o. Anm. 1, 249.

⁵ Zur iusta causa traditionis zuletzt M. Laborenz, Idee vecchie e nuove sull'antinomia Iul. 13 dig., D. 41.1.36 – Ulp. 7 disp., D. 12.1.18 pr., in QLupSD. 2, 2012, 141-180; ders., Solutio als causa. Die Frage des Abstraktionsprinzips im römischen Recht, Wien u. a. 2014.

⁶ S.J. Grimm, W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, 1854-1961, s.v. Nebengut' (Bd. 13, Sp. 500): «gegensatz zu hauptgut, besonders das paraphernalgut, sondergut einer frau»; eher unglücklich (weil zu nahe bei *res uxoria*) die Übersetzung von H.H. Seiler, in Knütel, Kupisch, Seiler, Behrends (Hgg.), *Corpus Iuris Civilis*, 4, Heidelberg 2005, 169: «... das die Griechen *parapherna*, Frauengut, nennen ...».

des Mannes, wenn gerade dies beabsichtigt ist: si sic dentur ut fiant (sc. mariti); das muss heißen: Wenn ein entsprechender Wille besonders hervortritt. Fehlt dies, so bleiben die parapherna Eigentum der Frau bzw. ihres pater familias.

Von besonderem Interesse ist Ulpians Hinweis auf die Bezeichnung des Nebenguts:

... ea, quae Graeci παράφερνα dicunt quaeque Galli peculium appellant.

«... das, wozu die Griechen *parapherna* sagen und was die Gallier *peculium* nennen»

Ein Hinweis auf griechische Sprache und Gepflogenheiten bei Ulpian überrascht nicht⁷; der Verdacht der Interpolation⁸ liegt fern. Griechisch ist Verkehrssprache; das römische Recht integriert griechische Gepflogenheiten und Geschäftspraktiken. Das Bemerkenswerte an unserer Stelle besteht in dem weiteren Hinweis, dass «die Gallier» das Nebengut «peculium nennen» (quaeque Galli peculium appellant). Bis auf den heutigen Tag zeigt sich die Forschung fasziniert von der Information über gallisches Ehegüterrecht bei einem römi-

⁷ Dazu zuletzt U. Babusiaux, ad., Quod Graeci ... vocant – Emblematischer Codewechsel in den Juristenschriften, in J. Hallebeek u. a. (Hg.), Inter cives necnon peregrinos. Essays in honour of B. Sirks, Göttingen 2014, 35-44. Belege: D. 1.1.6.1 (Ulp. 1 inst.): [ius ex scripto aut sine scripto,] ut apud Graecos: τῶν νόμων οῖ μὲν ἔγγραφοι, οῖ δὲ ἄγραφοι (Babusiaux, aaO., 36); D. 47.2.3 pr. (Ulp. 41 ad Sab.): [fur manifestus,] quem Graeci ἐπ' αὐτοφώρω appellant; D. 47.2.43.9 (Ulp. 41 ad Sab.): ἔνοετοα quae dicunt; D. 50.16.177 pr. (Ulp. 47 ad Sab.): [cavillatio,] quam Graeci σωρίτην appellaverunt (vgl. D. 50.17.65 [Iul. 54 dig.]; Babusiaux, aaO., 38-42); D. 3.2.4.1 (Ulp. 6 ad.): [designatores,] quos Graeci βραβευτὰς appellant (Babusiaux, aaO., 51 f.); D. 50.16.19 pr. (Ulp. 11 ad): [contractum,] quod Graeci συνάλλαγμα vocant (Babusiaux, aaO., 56 f.); D. 50.16.38 pr. (Ulp. 25 ad): [ostenta,] quae Graeci φαντάσματα vocant (Babusiaux, aaO., 45); D. 29.1.1.1 (Ulp. 45 ad): [miles ... a numero mille hominum,] nam Graeci mille hominum multitudinem τάγμα appellant, ... ipsum ducem χιλίαρχον appellant; D. 47.9.3.6 (Ulp. 56 ad): ,eiecta' hoc est, quod Graeci aiunt ἐξεβράσθη (Babusiaux, aaO., 49 f.); D. 47.10.13.7 (Ulp. 57 ad): everriculum, quod Graece σαγήνη dicitur; D. 43.8.2.22 (Ulp. 68 ad): [publicae viae,] quas Graeci βασιλικάς ... appellant (Babusiaux, aaO. 53; s. sogleich im Text); D. 1.16.4.5 (Ulp. 1 off. proc.): quas Graeci ἐπιδημίας appellant sive κατάπλουν observare (Babusiaux, aaO., 51); D. 21.1.10.4 (Ulp. 1 ad aed. cur.): quod genus morbi Graeci vocant νυκτάλωπα (Babusiaux, aaO., 44); D. 50.13.1 pr. (Ulp. 8 omn. trib.): [liberalia studia,] quae Graeci ἐλευθέοια appellant; D. 50.14.3 pr. (Ulp. 8 omn. trib.): quod Graeci έρμηνευτικόν appellant.

⁸ So noch P.E. Corbett, *The Roman Law of Marriage*, Oxford 1930, 203; E. Gerner, *Beiträge zum Recht der Parapherna: eine ehegüterrechtliche Untersuchung*, München 1954, 58; kein Verdacht bei P. Bonfante, *Corso di Diritto Romano*, I, Roma 1925, 375; gegen Interpolation H.J. Wolff, *Zur Geschichte der Parapherna*, in ZSS. 72, 1955, 342 Anm. 25; H. Kupiszewski, *Quelques remarques sur les vocabula antichresis*, *arra*, *parapherna dans le digeste*, in *JJP*. 18, 1973, 237 f.

schen Juristen⁹. *Peculium* – ein rein lateinisches Wort, abgeleitet von *pecus*¹⁰, bestens bekannt als Sondervermögen von Sklaven und Hauskindern – *peculium* sollen die *Gallier* das Ehefrauenvermögen außerhalb der Mitgift nennen? Die romanisierten, Latein sprechenden Gallier, die gleichzeitig an gallischen Gewohnheiten festhalten – lautet die Antwort¹¹. Gallische Gewohnheiten? Die Praxis des Ehefrauenvermögens außerhalb der Mitgift beschreibt Ulpian im Fortgang unserer Stelle ausdrücklich auch für die Stadt Rom¹².

Auf eine sprachliche Auffälligkeit sei außerdem hingewiesen: Ulpian wechselt nach dem überlieferten Text von *Graeci dicunt* – «die Griechen sagen» zu *Galli appellant* – «die Gallier nennen» unter Wiederholung des Akkusativ-Pronomens *quae* – «was». Warum schreibt er nicht einfach: «was die Griechen *parapherna* und die Gallier *peculium* nennen», also einmalig *quae* und einmalig *dicunt* oder *appellant*?¹³.

⁹ F.P. Bremer, Zur Geschichte des keltischen Provinzialrechts. Kritik von Mommsens Emendation in Dig. 23, 3, 9, 3, in ZSS. 2, 1881, 134-138; J. Kohler, Das Recht der Kelten, in ZvglRW. 23, 1910, 243; W.M. Calder, Ulpian and a Galatian Inscription, in CR. 37, 1923, 8-10; A. Arjava, Women and Law in Late Antiquity, Oxford 1996, 138; S. Kerneis, Le pécule de la Bretonne. Les prestations matrimoniales dans la Gaule du V siècle, in O. Vernier (Hg.), Etudes d'histoire du droit privé en souvenir de Maryse Carlin, Nice 2008, 490-492; dies., La tuile matrimoniale. Un mariage gaulois dans l'empire romain, in B. Coppein u. a. (Hgg.), Modernisme, tradition et acculturation juridique, Brussel 2011, 45 f.; dies., Gauloiseries matrimoniales. Les tuiles de Châteaubleau et le droit romain, in E. Chevreau u. a. (Hgg.), Carmina iuris. Mélanges M. Humbert, Paris 2012, 391-405; dies., Loi et coutumes dans l'Empire romain. A propos du droit vulgaire, in J. Hallebeek u. a. (Hgg.), Inter cives necnon peregrinos. Essays in honour of B. Sirks, Göttingen 2014, 372.

¹⁰ Kaser, o. Anm. 1, 64 mit Anm. 38; A. Walde/J.B. Hofmann, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*, 2, Heidelberg 1982⁵, 271 f. Die Vorstellung, dass es sich (auch) um ein «endemic Gallic word» handeln würde «and that it was derived, like the Latin *peculium*, from the period of Italo-Celtic linguistic community» (Calder, o. Anm. 9, 9 unter Berufung auf Gothofredus), ist befremdlich; ablehnend schon Walde, Hofmann aaO., 272 mit Literatur; s. auch M. Garcia Garrido, *Ius uxorium. El régimen patrimonial de la mujer casada en derecho romano*, Roma/Madrid 1958, 4.

¹¹ J. Cujas, C. Fabrot, *Paratitla in Libros IX Codicis Iustiniani*, *Tit. XIV* (mit *Enarratio*), in *Opera priora*, 2, Paris 1658, 177; Bremer, o. Anm. 9, 136 f.: «Allerdings wird bei Ulpian kein keltisches, sondern ein lateinisches Wort genannt, aber doch, was die Sache nur um so werthvoller macht, um zu constatiren, dass die Galli das Wort in einem anderen Sinne gebrauchen als die Römer. (...) ... wie die Kelten ein bei den Römern nur von Sclaven und Haussöhnen gebrauchtes Wort und Institut auch bei ihren Ehefrauen wiederzufinden glaubten und demnach *peculium* nannten.»

¹² D. 23.3.9.3 (Ulp. 31 Sab.): Plane si rerum libellus marito detur, ut Romae volgo fieri videmus ... ¹³ G. Castelli, I Παράφερνα nei papiri greco-egizii e nelle fonti romane, Milano 1913 (= Scritti giuridici, Milano 1923, 1-94) 60 (= 74) streicht daher dicunt und quaeque – textgeschichtlich ist das kaum nachvollziehbar; Garcia Garrido, o. Anm. 10, 48.

II. Griechen, Gallier – und Römer?

Die Überlieferung von Galli ist einheitlich. Galli steht in der wichtigsten Handschrift der Digesten, der Littera Florentina (F), die in die Zeit Justinians zurückreichen könnte¹⁴. Galli steht in allen mittelalterlichen Handschriften der Digesten, den so genannten Vulgathandschriften, auf die durch Vermittlung des so genannten «Codex Secundus» (S) neben F eine weitere Handschrift eingewirkt hat¹⁵. Γάλλοι steht an der entsprechenden Stelle der Basiliken und der Basilikenscholien¹⁶, die zum Teil auf die justinianische Zeit zurückgehen. Ein letzter gemeinsamer Vorläufer der Textzeugen, ein rekonstruierbarer Archetyp unserer Digestenüberlieferung, muss das Wort Galli gezeigt haben. Dieser Archetyp lässt sich freilich weder mit den «Original-Digesten» Justinians von 533 n. Chr. noch mit dem Originaltext Ulpians aus dem dritten Jahrhundert identifizieren. Aufgrund des Handschriftenbefunds müssen wir zunächst unterstellen, dass im Archetyp, im Digestentext Justinians und im ursprünglichen Text Ulpians Galli stand. Auch wenn man für den Digestentext bei dieser Unterstellung bleiben muss, so können uns inhaltliche Argumente berechtigen, für den ursprünglichen Text Ulpians eine Emendation gegen alle überlieferten Handschriften vorzunehmen¹⁷. Denn mit der Schlüssigkeit des originären Gedankens Ulpians ist in höherem Maße zu rechnen als mit der Möglichkeit der justinianischen Kompilatoren, jeden Überlieferungsfehler in ihrem Material zu erkennen und zu berichtigen.

Die inhaltlichen Argumente dagegen, dass Ulpian die Bezeichnung *peculium* für Ehefrauenvermögen außerhalb der Mitgift den Galliern zuweist, sind

¹⁴ W. Kaiser, *Zur Herkunft des Codex Florentinus*, in A. Schmidt-Recla (Hg.), *Sachsen im Spiegel des Rechts*, Köln 2001, 37-55; ders., *Schreiber und Korrektoren des Codex Florentinus*, in *ZSS*. 118, 2001, 217-219.

¹⁵ Th. Mommsen, *Digesta Iustiniani Augusti* (i. F.: *ed. maior*), I, *Praefatio*, Berlin 1870, LXIV-LXX (s. G. Hillner, in *ZSS*. 121, 2004, 474-482).

¹⁶ B. 29.1.5.3 (A IV 1446; III 355 Hb.): Λέγεται δὲ παρὰ τοῖς Γάλλοις τὰ παράφερνα πεκούλιον; Scholion τὰ ἑξώπροικα (Pa 5; B V 1995 Sch.; III 355 Hb.): ἀλλ' εἰς ἄπερ οἱ μὲν Ἑλληνες παράφερνα λέγουσι, Γάλλοι δὲ πεκούλιον προσαγορεύουσι.

¹⁷ Zum Methodischen vgl. M.L. West, *Textual Criticism and Editorial Technique*, Stuttgart 1973, 59: «Sometimes one sees a conjecture dismissed simply on the ground that all the manuscripts agree in a different reading. As if they could not agree in a false reading, and as if it were not in the very nature of a conjecture that it departs from them!». Wolfgang Kaiser (Freiburg i. B.) verdanke ich den Hinweis auf den Vergleichsfall D. 10.1.13 (Gai. 4 *XII tab.*): die gesamte Überlieferung der Stelle liest im dortigen Zitat des «Gesetzes des Solon» das Wort τάφον – «Grab», während Plut. *Sol.* 23.8 und P. Hal. 1 τάφον – «Grube» als richtig erweisen, s. W. Kaiser, *Spätantike Rechtstexte in agrimensorischen Sammlungen*, in *ZSS.* 130, 2013, 340-342. Hier ist noch nicht einmal auszuschließen, dass der Fehler bereits auf Gaius zurückgeht.

massiv. Die römischen Juristenschriften aus der Zeit Ulpians, die innerhalb und außerhalb der Digesten überliefert sind, kennen das Nebeneinander von Mitgift (dos) und Vermögen außerhalb der Mitgift (extra dotem) mit der Bezeichnung peculium, ohne irgendeinen Bezug zu Galliern:

D. 6.1.65.1 von Papinian (2 *resp.*)¹⁸ belegt etwa, dass römische Frauen von ihrem Vater mit *dos* und *peculium* ausgestattet und abgeschichtet werden:

Ancillam, quae non <u>in dotem</u> data, sed <u>in peculium</u> filiae concessa est ... Si tamen pater <u>dotis</u> ac <u>peculii</u> contemplatione filiam exheredavit ...

Es geht dort um das rechtliche Schicksal einer Sklavin, die nicht in die dos, sondern in das peculium gegeben wurde. Der Vater enterbt seine Tochter unter Vertröstung auf dos und peculium. Bis zum Tod des Vaters befindet sich die Frau in patria potestas. Das Vermögen neben ihrer dos ist das peculium einer Haustochter; dieses peculium behält sie aber auch beim Tod des Vaters. Dass es danach eine andere Bezeichnung erhielte, sagt der Text nicht.

D. 39.5.31.1 = Vat. 254 (Pap. 12 *resp.*)¹⁹ spricht von Geschenken der Mutter an ihre Tochter *extra dotem*:

Species <u>extra dotem</u> a matre ... traditas ... sed <u>peculium</u> a <u>dote</u> puellae distingueretur.

Zwischen *peculium* und *dos* eines Mädchens müsse hier unterschieden werden. Dass es sich um eine *filia familias* handeln würde (und sich das *peculium* als solches einer gewaltabhängigen Haustochter erklären ließe), ist nicht ersichtlich.

In Vat. 112 (Paul. 8 *resp.*)²⁰ dokumentiert ein Prozessprotokoll wohl den Streit über die *re*[*s uxoria*]. Jedenfalls ist die Rede von *dos et peculium* einer Ehefrau:

re[m uxoriam]... <u>Dotem</u> et <u>peculium</u> [scripta habere se d]ixit ...

¹⁸ S. Corbett, o. Anm. 8, 203 Anm. 7; J. Platschek, *Römisches Recht in Bronze - Der Senatsbeschluss de Cn. Pisone patre als Quelle des römischen Familien- und Erbrechts*, in *Forum historiae iuris*, 2009, Rn. 23, http://www.forhistiur.de/en/2009-02-platschek/.

¹⁹ S. B. Windscheid, Th. Kipp, *Lehrbuch des Pandektenrechts*, 3, Frankfurt a. M. 1906⁹, § 507 Anm. 1 (43); Bonfante, o. Anm. 8, 374 Anm. 6; Corbett, o. Anm. 8, 203 Anm. 7; Gerner, o. Anm. 8, 65 Anm. 3 mit Literatur; Arjava, o. Anm. 9, 138 mit Anm. 71.

²⁰ S. Bonfante, o. Anm. 8, 374 Anm. 6; Corbett, o. Anm. 8, 203 Anm. 7; Gerner, o. Anm. 8, 65 Anm. 3.

Auch hier ist nicht erkennbar, dass die Frau unter väterlicher Gewalt stünde. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen²¹, dass die Tochter des Cn. Calpurnius Piso nach dem inschriftlich überlieferten *SC de Cn. Pisone patre* aus dem beschlagnahmten Vermögen ihres toten Vaters *dos* und *peculium* erhält – in vollständiger terminologischer Übereinstimmung mit den Juristenstellen:

```
SC de Cn. Pisone patre, A 104 f. = B 81:

n(ummum) (milia dena) <u>dotis</u> nomine Calpurniae Cn. Pisonis filiae, item <u>peculi</u>

nomine n(ummum) (milia quadragena) daretur
```

Auch das *peculium a patre concessum*, das Tiberius (als Erbe des Augustus) seiner Frau Julia (der Tochter des Augustus) vorenthielt (Suet. *Tib*. 50), identifiziert Uxkull als Paraphernalvermögen²².

Beim römischen Adel der frühen Kaiserzeit gallische Gepflogenheiten zu vermuten, ist ausgeschlossen.

Alles spricht dafür, dass «bei den Römern» das Wort *peculium* nicht «nur von Sclaven und Haussöhnen gebraucht wird»²³. Auf das «Sondervermögen einer Person *alieni iuris*» wird man *peculium* in seiner Bedeutung zurückführen, aber für die Zeit unserer Quellen nicht beschränken dürfen: Soweit *peculium* nicht gleichbedeutend mit *patrimonium* verwendet wird²⁴, bezeichnet es ein Vermögen, das sein/-e Inhaber/-in nicht als *patrimonium* bezeichnen kann (oder will). Engere Definitionen der römischen Juristen können jeweils aus einem engeren Zusammenhang erklärt werden²⁵. Hauskindern und Sklaven kann kein *patrimonium*, sondern nur ein *peculium* zugewiesen werden. Die Ehefrau, die nicht in die *manus* des Mannes eintritt, sondern unter der *potestas* ihres *pater familias* bleibt, hat weiterhin ihr *peculium*. Was der Ehefrau in Ehegewalt (*uxor in manu*) zu besonderem Gebrauch und eigener Bewirtschaftung belassen wurde, muss wie das Sondervermögen der *filia familias* seit jeher als *peculium* betrachtet worden sein²⁶. Sowohl für die *uxor in manu* als auch für die verheiratete *filia familias* wird daneben eine

²¹ Stagl, o. Anm. 1, 69 mit Anm. 40; s. auch Platschek, o. Anm. 18.

²² W. Uxkull, s.v., peculium', in PWRE. 19.1, 1937, 14.

²³ So aber Bremer, o. Anm. 11. Die meisten der soeben zitierten Stellen waren zur Zeit Bremers wohlgemerkt bereits bekannt.

²⁴ S. nur Uxkull, o. Anm. 22, 13.

²⁵ Insbesondere D. 15.1.4 pr. (Pomp. 7 Sab.): zum peculium (servi) legatum (s. O. Lenel, Paligenesia iuris civilis 2, Leipzig 1889, 105); D. 15.1.5.4 (Ulp. 29 ed.): zum peculium servi, jedenfalls bei Cels.-Ulp. zur actio de peculio (servi): Lenel, aaO., I, 138; II, 596; s. L. Amirante, Lavoro di giuristi sul peculio. Le definizioni da Q. Mucio a Ulpiano, in Studi in onore di C. Sanfilippo, III, Milano 1983, 1-15.

²⁶ S. schon Stagl, o. Anm. 1, 69 Anm. 40, mit Literatur.

dos bestellt. Dass das Nebengut der gänzlich gewaltfreien Ehefrau weiterhin peculium heißt, liegt nahe²⁷. Im Hinblick auf die Ehefrau passt die Kategorie des patrimonium – ungeachtet der sachenrechtlichen Zuordnung – auf die dos²⁸; als Komplementärbegriff für die res extra dotem fungiert peculium.

Am Rande sei bemerkt, dass eine Vielzahl anderer Personen ihr Vermögen (oder Teile desselben) *peculium* nennt. Der Jurist Proculus weiß von «alten *rustici*», die ihre «Rücklage» *peculium* nennen²⁹. «In mädchenhafter Bescheidenheit» bezeichnet, so berichtet Ulpian im Zusammenhang der Auslegung von Vermächtnissen, mancher Hausvater sein *patrimonium* als *peculium*³⁰; vom *peculiolum meum* spricht der *libertus Augusti* P. Aelius Onesimus in seinem Testament³¹. Überhaupt sprechen Freigelassene in Inschriften von ihrem *peculium*³²; aber auch ein 45-jähriger, im Dienst verstorbener *signifer* der Siebten Legion (ohne Nennung des Vatersnamens)³³ und der Mainzer *rusticus* Ammius Saturninus³⁴. Die Fälle zeigen keine Hinweise auf ein bestehendes Gewaltverhältnis. Es allein aus der Verwendung von *peculium* zu folgern, erscheint unsicher³⁵. Das allgemeine Verständnis von *peculium* und die Verbreitung des Begriffs bedürften einer umfassenden neuen Untersuchung.

Eine Inschrift der hohen Kaiserzeit aus dem kleinasiatischen Galatien³⁶, die Calder als Beleg für das Ehefrauen-*peculium* «in its Gallic sense» betrachtet³⁷, kann – wie die Namen Statilius und Gaius im selben Text – nichts anderes belegen als die erfolgte Romanisierung:

Διογνήτα Τεπτομάρο(υ) Στατείλιον Γαίου, ίδιον ἄνδρα· τελευτήσαντος ἀνέσθησεν βωμὸν ἐπ πεπο<υ>λίο(υ) μνήμης χάριν.

²⁷ Corbett, o. Anm. 8, 203: «probably by analogy».

²⁸ S. oben bei Anm. 3.

²⁹ D. 32.79.1 (Cels. 9 dig.): et audisse se rusticos senes ita dicentes pecuniam sine peculio fragilem esse, peculium appellantes, quod praesidii causa seponeretur.

 $^{^{30}}$ D. 36.1.17 pr. (Ulp. 4 fideic.): quia plerique ὑποχοριστικώς patrimonium suum peculium dicunt.

 $^{^{31}}$ CIL. III, 6998 = 13652 = MAMA. V, 202.

³² CIL. VI, 8012 (S. 3853): C(aius) Gargilius ... l(ibertus) / ... peculio / pauper animo divitissimus.

³³ CIL. III, 2040 (S. 1509).

³⁴ AE. 1903, 140.

³⁵ Vgl. schon die Argumentation zum Verwandtschaftsverhältnis von Cn. Calpurnius Piso pater und Calpurnia Cn. filia: Platschek, o. Anm. 18, Rn., 7; 15 f.

³⁶ Jetzt E. Bosch, Quellen zur Geschichte der Stadt Ankara im Altertum, Ankara 1967, 147 (187); RECAM. II, 218.

³⁷ Calder, o. Anm. 9, 9.

«Diogneta, Tochter des Tektomaros, hat den (!) Statilius, Sohn des Gaius, ihren (!) Mann, nachdem er verstorben ist, einen Altar errichtet aus (dem) *peculium* zum Andenken.»

Έν τοῦ πεκουλίου findet sich auf einer phrygischen Inschrift der Kaiserzeit³8 für das *peculium* einer Sklavin:

[Α]ὑξιλ[ί]α δούλη Τηλεμάχου [Άγ]αθόποδι κ[α]ὶ Γεομανῷ ὑέσ[ι] ἐ[κ] τοῦ πεκο[υ]λίο[υ]

«Auxilia, Sklavin des Telemachos, ihren Söhnen Agathopodis und Germanus aus dem *peculium.*»

Έκ τοῦ πεκουλίου entspricht dem geläufigen de suo peculio (u. Ä.) der lateinischen Inschriften³⁹. Das belegt die Übernahme des lateinischen Worts und der römischen Vorstellung von peculium in die Sprache griechischer Inschriften Kleinasiens. Dass im engeren Bereich des Ehefrauen-peculium und im engeren Gebiet von Galatien dafür nicht römischer Einfluss, sondern uraltes keltisches Erbe verantwortlich sein soll, ist ganz unwahrscheinlich.

Das πεκούλιον einer Frau erwähnt auch eine (kaiserzeitliche) lydische Inschrift, gefunden in Topuzdamları, heute im Museum von Izmir⁴⁰.

Γλύκων 'Ρότου άτενῶς ὁμόσας ἐνεμεσήθη, καὶ ἐπεζήτησαν οἱ θεοὶ ἐκ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ Καινίδος καὶ τοῦ πεκουλίου τὴν προγραφήν.

«Glykon, Sohn des Rhotos, schwor absichtlich (falsch) und verfiel dem göttlichen Zorn; die Götter verlangten von seiner Frau Kainis die Ausschreibung (=Versteigerung) auch des *peculium*.»

³⁸ I. Sultan Dağı I, 608; MAMA. VIII, 379; SEG. 52, 1245.

³⁹ 18 Treffer (aus 30 für *peculio*) in *Epigraphik-Datenbank Clauss/Slaby*, http://db.edcs.eu/epigr/epi_de.php.

⁴⁰ W.H. Buckler, D.M. Robinson, *Sardis*, VII.1, Leyden 1933, Nr. 1; H. Malay, G. Petzl, *EA*. 6, 1985, 63, Nr. 5; G. Petzl, *EA*. 22, 1994, 23, Nr. 15; *SEG*. 35, 1257.

Von der Ehefrau kann man die Verwertung des *peculium* (zur Begleichung von Schulden des Ehemanns) nur verlangen, wenn es ihr gehört. Im Fall einer Sklavin, einer Haustochter oder einer *uxor in manu* (mit der in dieser Zeit und in Lydien ohnehin nicht zu rechnen ist) griffe dies in die Rechte des Gewalthabers ein. Es scheint sich also bei Kainis um eine gewaltfreie Person zu handeln. Es verbietet sich, hier statt römischer gallische Begrifflichkeit zu vermuten.

Zurück zu den Juristenschriften: Wenn die Römer in ihrer höchsteigenen, lateinischen Rechtssprache im Bereich des Ehefrauenvermögens *peculium* als Komplementärbegriff zu *dos* verwenden, dann wäre es absurd, wenn Ulpian seine römischen Leser darüber aufklärte, dass die *Gallier* Frauenvermögen außerhalb der *dos* als *peculium* bezeichnen⁴¹. Mommsen (und nicht erst er) hatte mit seiner Vermutung recht, dass *Galli* zu Unrecht in D. 23.3.9.3 steht, auch wenn ihm seinerzeit ein Sturm der Entrüstung entgegenschlug⁴². Die Argumente der Entrüsteten wurde später relativiert: Sie laufen darauf hinaus, dass Ulpian nachweislich wusste, dass es Gallien, keltische Religion und keltische Sprache gab und ihm deshalb ein Hinweis auf gallische Rechtsgewohnheiten zuzutrauen sei⁴³. Das würde auch ohne Belege niemand bezweifeln. Es überwindet aber in keiner Weise die Probleme mit *Galli* und *peculium* in unserer Stelle.

III. Griechen und «andere» (alii)?

Mommsen selbst vermutet hinter Galli das Wort alii, also:

... ea, quae Graeci παράφερνα dicunt quaeque $\{G\}$ al<i>i peculium appellant.

«... das, wozu die Griechen parapherna sagen und was andere peculium nennen.»

Die Emendation zu *alii* nimmt Mommsen für sich in Anspruch⁴⁴; Krüger schreibt sie ihm dementsprechend zu⁴⁵; auch Bremer spricht von «Mommsens

 $^{^{41}}$ So schon Castelli, o. Anm. 13, 59 ff. (= 73 ff.); Garcia Garrido, o. Anm. 13, 48: «dudoso de todos modos».

⁴² Bremer, o. Anm. 9, 134-138; L. Mitteis, *Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreichs*, Leipzig 1891, 285 Anm. 3; Kohler, o. Anm. 9, 243; Calder, o. Anm. 9, 9.

⁴³ F.P. Bremer, *Ulpian's Verhältniss zu Gallien*, in ZSS. 4, 1883, 84-91; Kohler, o. Anm. 9, 243 Anm. 73: «Auch an anderer Stelle erwähnt Ulpian die Gallier». Dazu Castelli, o. Anm. 13, 57 (= 70); «nessuna luce sulla nostra questione»; Garcia Garrido, o. Anm. 13, 48.

⁴⁴ *Ed. maior*, o. Anm. 15, *in app. ad h. l.*: «scr(ipsi)».

 $^{^{45}}$ Th. Mommsen, P. Krüger (Hgg.), *Corpus iuris civilis*, I, Berlin 1911 (i. F. *ed. stereotypa*), Anm. 11 *ad h. l.*: «*Mo.*»

Emendation»⁴⁶. Der Vorschlag *alii* findet sich aber schon viel früher⁴⁷.

So schlüssig diese Lösung erscheint, birgt sie doch immer noch Probleme. Das Nebeneinander von Griechen (*Graeci*) und «anderen» (*alii*) bei Ulpian müsste man folgendermaßen darstellen: Unter allen Menschen, die Ehefrauenvermögen außerhalb der Mitgift kennen, gibt es zwei nennenswerte Gruppen. Die Griechen, das heißt: die (rein) Griechischsprachigen, nennen dieses Vermögen παράφερνα; *alii* sagen *peculium* dazu. Nun bezeichnen aber – wie gesehen – gerade die lateinisch sprechenden Römer dieses Vermögen als *peculium*. Dass Ulpian die wichtigsten Vertreter der ihn doch am meisten interessierenden römischen Rechtskultur im Gegensatz zu den Griechen unter *alii* fassen würde, befremdet. Wenn Ulpian andernorts einen solchen Gegensatz herstellt, so geht er in der Regel von dem lateinischen Begriff aus und weist darauf hin, dass die Griechen einen anderen benutzen⁴⁸.

Für alii scheint freilich D. 43.8.2.22 (Ulp. 68 ad) zu sprechen:

Viarum quaedam publicae sunt, quaedam privatae, quaedam vicinales. publicas vias dicimus, quas Graeci βασιλιχάς, nostri praetorias, alii consulares vias appellant.

Die Griechen nennen alle Staatsstraßen (viae publicae) βασιλικαί – «Königs-/Kaiserstraßen». «Die Unsrigen» (also die Römer) nennen dieselben Straßen praetoriae viae – «prätorische Straßen»; «andere» sprechen von consulares viae – «konsularischen Straßen». So der überlieferte Text. Wer sind alii? Eine dritte, nichtgriechische und nichtrömische Gruppe (die das lateinische Wort consulares benutzt)? Oder eine Untergruppe der Römer? Dann wäre der Gegensatz nostri – alii eine verkürzte (oder verdorbene) Form von nostri alii – alii⁴⁹, und alii stünde nicht (wie in Mommsens Emendation von D. 23.3.9.3) in dem fragwürdigen unmittelbaren Gegensatz zu Graeci.

Befremdlich bleibt aber, dass ein und dieselbe Straße von den einen «prätorisch», von «den anderen» (welchen auch immer) «konsularisch» genannt

⁴⁶ Bremer, o. Anm. 9, 134; Castelli, o. Anm. 13, 55 (= 68); Garcia Garrido, o. Anm. 13, 48.

⁴⁷ J. Brodeau, *Commentaire sur la coustume de Paris*, in *Coustume de la prevosté et vicomté de Paris*, II, Paris 1669², 4 verweist auf «quelques Auteurs recens», die *alii* lesen wollen; A. Menagius (Ménage), *Iuris civilis amoenitates*, Frankfurt a. M. 1738, 7, schreibt die Lesart Ph. Loialtaeus (Loyauté) zu. Sie findet sich schon bei I. Pacius (Pace), *Ad Librum quartum Codicis de contractibus et rebus creditis*, Heidelberg 1603, 550.

⁴⁸ S. die Belege mit lateinischen Begriffen [in eckigen Klammern] oben in Anm. 7.

⁴⁹ Mommsen, *ed. maior*, o. Anm. 15; *ed. stereotypa*, o. Anm. 46, jeweils *in app. ad h. l.* vermutet ein ausgefallenes *alii* nach *praetorias: nostri alii – alii* (distributive Apposition, s. Th. Burkard/M. Schauer, *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*, Darmstadt 2012⁵, § 96 [142]).

werden sollte. Viel wahrscheinlicher (und anderweitig belegt⁵⁰) ist es, dass die verschiedenen *viae publicae*, je nachdem, wer sie errichtet hat, *viae praetoriae* oder *viae consulares* heißen. Dann kann *alii* nicht richtig überliefert sein.

Entweder hieß es ursprünglich *alias*; dann läge eine verkürzte oder verdorbene Form von *quae alias – alias* vor:

```
... nostri praetorias, ali<as> consulares vias appellant oder ... nostri praetorias ali<as, ali>as consulares vias appellant
```

«... (und von denen) die Unsrigen (die einen) 'prätorische', die anderen 'konsularische' Straßen nennen.»

Oder *alii* steht anstelle eines ursprünglichen exklusiven «oder»: *aut*⁵¹. Die Verderbnis von *aut* zu *alii* (U=LI; T=I) wäre nachvollziehbar. Dann hieße es:

```
... nostri praetorias a<ut> consulares vias appellant.
```

«... die Unsrigen 'prätorische' oder 'konsularische' Straßen nennen.»

Das überlieferte *alii* in D. 43.8.2.22 ist demnach mit großer Wahrscheinlichkeit verdorben und kann eine Emendation von *Galli* zu *alii* in D. 23.3.9.3 nicht stützen. *Alii* ist dort inhaltlich kein befriedigender Ersatz⁵². Hinzu kommt der Aspekt der *lectio difficilior*⁵³. Außerdem bleibt die Doppelung von *quae* und *dicunt/appellant* unverändert.

⁵⁰ F. Pina Polo, *The Consul at Rome. The Functions of the Consuls in the Roman Republic*, Cambridge 2011, 137 (mit Zitierweise *«nostri praetorias et [!] consulares»* für D. 43.8.2.22 in Anm. 12).

⁵¹ Semantisch unterlegen und paläographisch kaum nachvollziehbar ist die Emendation von *alii* zu *vel* durch P. Bonfante, V. Scialoja, in dies. u. a. (Hgg.), *Digesta Iustiniani Augusti*, Milano 1931, 1219 *in app. Vel* hat «i. d. R. nicht ausschließende Kraft (schwache Disjunktion)», s. Burkard, Schauer, o. Anm. 50, § 438 (603); im Gegensatz zu *aut* würde *vel* ein Verständnis ermöglichen, wonach man dieselbe Straße «prätorisch» oder «konsularisch» nennen kann.

⁵² Gegen *alii* und *Galli* schon Castelli, o. Anm. 13, 56 ff. (= 68 ff.): Der Passus sei interpoliert (*alii*) und anschließend verdorben (*Galii*).

⁵³ Arjava, o. Anm. 9, 138 Anm. 72.

IV. Parapherna und Gaiae peculium

Auf der Suche nach einer schlüssigen Rekonstruktion des Ulpian-Texts⁵⁴ stößt man, anknüpfend am überlieferten *Ga*-, auf den Genitiv *Gaiae* (oder *Gaie*), woraus durch verschlechternde Korrektur, orientiert an *Graeci*, *Galli* entstanden ist. Gaia ist die weibliche Form des Namens Gaius. Während Gaius in den Inschriften mit C abgekürzt wird, begegnet in Grabinschriften des öfteren⁵⁵ die Abkürzung DL (mit einem umgekehrten C) für *Gaiae libertus/-a*: «Freigelassene/-r der/einer Gaia», ohne dass Gaia hier für eine Person dieses Namens stünde; Gaia steht hier vielmehr für *mulier* – «Frau»⁵⁶.

Das berichtet auch Quintilian, der außerdem auf einen Hochzeitsritus (*nuptialia sacra*) hinweist, in dessen Formel die Männer als Gaii, beziehungsweise der Mann als Gaius, die Frau als Gaia bezeichnet wird:

Ouint. 1.7.28:

Nam et Gaius C littera significatur, quae inversa mulierem declarat, quia tam Gaias esse vocitatas quam Gaios etiam ex nuptialibus sacris apparet.

«Denn auch Gaius wird mit dem Buchstaben C bezeichnet, der umgekehrt (= 3) die Frau bezeichnet, weil sich auch am Hochzeitsritus zeigt, dass sowohl (Frauen als) Gaiae als auch (Männer als) Gaii benannt wurden.»

Diese alte Formel lässt sich aus Plutarch (*quaest. Rom.* 271e) rekonstruieren. Auf die Frage des Bräutigams nach ihrem Namen antworte die Braut:

ὅπου σὺ Γάιος ἐγὼ Γαΐα QVANDO (oder VBI) TV GAIVS EGO GAIA.

«So du Gaius bist, sei ich Gaia.»

⁵⁴ Castelli, o. Anm. 13, 60 (= 74), will statt *Galli* und *alii*: *latine* oder *Romani* lesen. Inhaltlich ist beides zutreffend, textgeschichtlich aber kaum nachvollziehbar: Weder eine unmittelbare Verderbnis noch das Motiv eines kompilatorischen Eingriffs sind schlüssig erklärbar. Garcia Garrido, o. Anm. 13, 49, zieht neben der Emendation zu *alii* in Betracht, dass der Ulpian-Text verkürzt, glossiert oder interpoliert wurde. Das überlieferte *Galli* bringt er mit einer (nachvollziehbaren) Tendenz zusammen «de contraponer *Graeci* a *Galli*» (die freilich nicht jede Veränderung ohne Weiteres zu erklären vermag).

⁵⁵ 2978 Treffer für «mulieris libert» in Clauss, Slaby, o. Anm. 39.

⁵⁶ S. nur A. E. Gordon, *On reversed C ()=Gaiae*), *Epigraphica* 40, 1978, 230; nach S. Treggiari, *Roman Marriage*, Oxford 1991, 27 steht *Gaia* an der Stelle des gewöhnlich nicht vorhandenen Vornamens einer Frau: «The usage occurs precisely because women did not normally have forenames»; zum Phänomen zuletzt P. Keegan, *Roman Gaia and the Discourse of Patronage: Retrograde C in CIL VI*, in J. Bodel, N. Dimitrova (Hgg.), *Ancient Documents and their Contexts*, Leiden u.a. 2015, 152-173.

Plutarch sieht in Γάιος und Γαΐα mögliche Blankettnamen und verweist auf Γάιος Σήιος und Λούκιος Τίτιος in den Juristenschriften; vielleicht gehe Γαΐα aber auch auf Gaia Caecilia zurück, die vorbildliche Frau des Königs Tarquinius Priscus. Auf diese Erklärung beschränkt sich der anonyme *Liber de praenominibus*, der *Gaius* nicht mehr erwähnt. Die Braut werde beim Betreten des Hauses des Bräutigams nach ihrem Namen gefragt und antworte darauf: «*Gaia*». 57

Über den Hintergrund der Formel bestand schon in der Antike keine Klarheit mehr⁵⁸. Am ehesten gehört die Formel zu einem Akt, bei dem die Frau in die Gewalt (*manus*) und Familie des Mannes überwechselt und dabei dessen Namen⁵⁹ annimmt: die alte *coemptio* – etwas unzureichend als römische «Kaufehe» bekannt.

Cicero witzelt an anderer Stelle über die Wortlautgläubigkeit der Juristen:

Cic. Mur. 13.27:

... ut quia in alicuius libris exempli causa id nomen invenerant, putarunt omnis mulieres quae coemptionem facerent Gaias vocari.

«[Die Juristen] ... meinten, nur weil sie in den Büchern von irgendwem diesen Namen als Beispiel gefunden hatten, alle Frauen, die eine *coemptio* vornähmen, hießen Gaia.»

In Wahrheit, so Cicero, handle es sich bei *Gaia* nur um einen Beispielnamen aus (juristischen?) «Büchern von irgendwem»⁶⁰. Der Spott Ciceros konnte nur treffen, wenn sich die angebliche Meinung, «alle Frauen, die eine *coemptio* vornehmen, heißen Gaia» in irgendeiner Form tatsächlich bei den Juristen fand

⁵⁷ De praenom. 5; s. nur R. Astolfi, Il matrimonio nel diritto romano preclassico, Padova 2000, 20.

⁵⁸ Astolfi, o. Anm. 57, 20 f.; K.K. Hersch, *The Roman Wedding: Ritual and Meaning in Antiquity*, Cambridge 2010, 187 f.

⁵⁹ Th. Mommsen, *Römische Forschungen*, I, Berlin 1864, 11 hält Gaius daher für einen alten Gentilnamen; kritisch A. E. Gordon, o. Anm. 56, 230. Übersicht über andere Erklärungen (insbesondere *gaius – gaia* = «happy – happy», was nicht zur Frage nach dem Namen passt) bei Hersch, o. Anm. 59, 189; T. Nótári, *Law*, *Religion and Rhetoric in Cicero's Pro Murena*, Passau 2008, 118; originell O. Behrends, *Der römische Weg zur Subjektivität*, in R. Fetz u. a. (Hgg.), *Geschichte und Vorgeschichte der modernen Subjektivität* 1, Berlin 1998, 218 Anm. 31 (= ders., *Institut und Prinzip*, I, Göttingen 2004, 379 Anm. 31): «Daß die Namenszeichen für Gaius und Gaia zusammengefügt einen Kreis oder einen Ring ergeben und damit das Symbol der vollkommensten Einheit, mag erklären, daß gerade dieser Gentilname zum Blankettnamen des Eherituals gewählt wurde.» Das setzt u. a. voraus, dass der alte Gentilname (wenn es ihn je gab) derart abgekürzt wurde.

⁶⁰ A. Bürge, *Die Juristenkomik in Ciceros Rede Pro Murena. Übersetzung und Kommentar*, Zürich 1974, 125 f., sieht darin eine unmittelbare Anspielung auf die bei Plutarch erwähnte Formel.

– was, zusammen mit dem Hinweis auf *alicuius libri*, den negativen Befund in den uns überlieferten Juristenschriften relativiert⁶¹. Dass die Juristen jemals geglaubt hätten, nach *coemptio* hießen alle Frauen nicht Calpurnia, Sempronia, Iulia oder wie auch immer, sondern Gaia, ist tatsächlich abwegig, zumal Gaia als wirklicher Frauenname so gut wie nie belegt ist⁶². Ein Rest Wahrheit bleibt der Sache aber auch dann, wenn «eine *Gaia*» als Bezeichnung einer verheirateten Frau, ursprünglich: einer Ehefrau in Ehegewalt, bei den Juristen Verwendung findet – und sei es auch nur in einem Fachjargon.

Hat der Blankettname also ein Eigenleben entwickelt, so kann in der Sprache der Juristen das Vermögen einer verheirateten Frau, ihr *peculium*, *Gaiae peculium* heißen, als Synonym für *mulieris peculium*, im Gegensatz zum *peculium* eines Sklaven oder eines Hauskindes.

In D. 23.3.9.3 verbirgt sich hinter dem überlieferten Subjekt *Galli* ein Genitiv *Gaiae*. Bei Ulpian lautete der Satz:

... quae Graeci παράφερνα dicunt quaeque $Ga\{ll\}$ i<ae> peculium appellant<(ur)>.

«... zu welchen die Griechen *parapherna* sagen und welche *Gaia-peculium* genannt werden.»

Das überlieferte Aktiv *appellant* «sie nennen» entstand aus dem Passiv *appellantur* «sie werden genannt». Überlieferungsfehler bei der Verbalendung –tur (beziehungsweise –ntur) sind häufig, denn sie wurde regelmäßig abgekürzt⁶³: T'. Der ursprüngliche Wechsel vom Aktiv *dicunt* zum Passiv *appellantur* erklärt, warum das Relativpronomen *quae* in *quaeque* wiederholt wird: *quae* ist bei *dicunt* Akkusativ, bei *appellantur* Nominativ. Solange in *Galli* (oder *alii*) das Subjekt, in *peculium* das Objekt des Satzes vermutet werden, ist die ursprüngliche Struktur nicht erkennbar. Hinter dem Passiv *appellantur* aber stehen – selbstverständlich – die Römer.

Johannes Platschek (Ludwig-Maximilians-Universität München) johannes.platschek@jura.uni-muenchen.de

⁶¹ Dort begegnet lediglich (und lediglich viermal) der Blankettname Gaia Seia als Gegenstück zum häufigen Gaius Seius.

⁶² Hersch, o. Anm. 59, 188, mit Literatur.

⁶³ Vgl. nur W. Studemund, *Gai institutionum commentarii quattuor*, Leipzig 1874, 306.